

WS 2011/12: LESE- UND MEDIENBIOGRAFIEN VON JUNGEN ERHEBEN

(Prof. Dr. Christine Garbe)

MERKBLATT FÜR DIE DURCHFÜHRUNG UND AUSWERTUNG VON LEITFADEN-INTERVIEWS ZU LEKTÜRE UND MEDIENNUTZUNG VON JUNGEN**A. Zur Durchführung der Interviews**

1. Ziel: Ziel des Interviews sollte es sein, die Inhalte und Formen sowie Motive des aktuellen Lese- und Medienverhaltens des Befragten zu rekonstruieren. Der Interviewer (= IW) soll nur Medium sein: er soll dem Interviewpartner (= IP) helfen, sich selbst so prägnant wie möglich darzustellen. „Erinnerung stellt sich ein durch Erzählen“, d.h. die Gesprächssituation kann dazu beitragen, die Bedeutung der eigenen Mediennutzung erst durch das Erzählen selbst zu vergegenwärtigen. Das kann am besten dann gelingen, wenn der Interviewer genuine Neugier entwickeln kann und sich Einzelheiten der Mediennutzung erzählen lässt, bis er sich die entsprechenden Situationen prägnant vorstellen kann. Der Fragebogen und Leitfaden sind dazu nur ein Hilfsmittel: die dort formulierten Fragen sollen nicht schematisch gestellt und „abgehakt“ werden, sondern nur die grobe Struktur vorgeben und als Erinnerungshilfen verstanden werden.

2. Vorgespräch: Ein Interview ist **keine** Spontansituation des Erzählens; es wird ein Rahmen (Ort, zeitlicher Umfang: nicht mehr als 1 Stunde!) festgelegt. In dem Vorgespräch sollte d. Interviewpartner (= IP) über Sinn und Ziel des Interviews informiert werden, d.h. das eigene Erkenntnisinteresse erläutert werden. Bestehende Bedenken und Widerstände auf Seiten d. IP sollten besprochen und nach Möglichkeit ausgeräumt werden. Die technischen und datenschutzrechtl. Modalitäten müssen erläutert werden: Aufnahme des Gesprächs auf Tonband, Anonymität der Auswertung, Erstellen eines Interviewberichtes, evtl. Weiterverwertung für eine Publikation....

3. Durchführung: Unbedingt vor Beginn des Gesprächs eine Probeaufnahme machen und abhören!!! Den Beginn des Interviews deutlich markieren gegenüber dem vorangehenden Geplauder, keine Kaffeekränzchen-Atmosphäre aufkommen lassen: Ein Interview ist eine asymmetrische Gesprächssituation, in der d. IW sich mit eigenen Ansichten und Kommentaren weitestgehend zurückhalten sollte und durch Fragen Raum schaffen sollte für d. IP.

4. Allgemeine Grundregel: Während des Interviews sollte sich d. IW so weit wie möglich öffnen für die subjektive Perspektive d. IP, d.h. die eigene Subjektivität ausblenden. Es ist wichtig, sich alles möglichst vollständig erzählen zu lassen, in den Redefluss d. IP nicht strukturierend, bremsend, widersprechend oder wertend einzugreifen, sondern zuzuhören, die eigene „Interpretationsmaschine“ abzuschalten und die Dinge aus der Perspektive d. IP nachzuvollziehen. (Vorbild ist hier die 'freischwebende' Aufmerksamkeit des Psychoanalytikers.) In der Auswertung und Interpretation dagegen muss d. IW die eigene Subjektivität wieder einschalten: "während also vom Forscher im Interview Ichlosigkeit verlangt wird, muss er sich bei der Interpretation wieder auf sich besinnen, weil er nur treffend formulieren kann, was er selbst verstanden hat. Interpretieren kann der Forscher die Lektüre- und Medienerfahrungen des Befragten, wenn ihm selbst in

den Interviews eine Erfahrung mit dem Leser/Mediennutzer gelungen ist..." (Werner Graf 1984, S. 182).

5. Fragetechniken: Enge und suggestive Fragen vermeiden! Bevorzugte Frageform sind weite Fragen, sog. W-Fragen: Wer, wann, wie, wo, welche, warum Sich nicht vorschnell mit direkten Antworten zufrieden geben, sondern zu weiteren Erzählungen animieren ("Ich kann mir das nicht gut vorstellen...", "Kannst du mir ein Beispiel geben?", "Fällt dir dazu eine Szene ein?", "Kannst du mir das noch etwas ausführlicher erzählen?" etc.). Erzählansätze nicht gleich abbrechen, auch wenn sie nicht direkt zum Thema zu gehören scheinen; häufig stellt sich der Zusammenhang erst später heraus. Bei spürbarem Widerstand d. IP bei bestimmten Themen nicht weiterbohren, allerdings auch nicht zu zaghaft und vorsichtig sein. - Gegenseitige Sympathie und Offenheit sind die besten Voraussetzungen für narrative Interviews!

6. Vorschnelle Identifikation mit IP unbedingt vermeiden! ("Ja, genau, das kenne ich von mir!" etc.) Bewusst allen Tendenzen zur "Gestaltschließung" entgegenarbeiten, d.h. zu der Tendenz, sich sehr schnell ein Bild von d. IP zu machen. Am produktivsten ist es, wenn man IP als fremde Person wahrnehmen kann, die in einer eigenen 'Welt' lebt. Wenn IP sehr stark dazu neigt, von sich ein geschlossenes Bild zu vermitteln, diese Selbstdeutungen ggfs. hinterfragen, d.h. auf die Ebene des Konkreten, der einzelnen Erfahrungen, der Fakten zurückgehen! In der Regel gibt es Diskrepanzen zwischen Selbstbildern und Tatsachen!

7. Am Ende des Interviews einen Schluss markieren, z.B.: „Fällt dir noch etwas Wichtiges zum Thema ein, was wir noch nicht angesprochen haben?“ oder: „Möchtest du uns noch eine Rückmeldung zu dem Gespräch geben?“

B. Zur Auswertung der Interviews

Die Auswertung der Interviews sollte zum Ergebnis ein „Medienporträt“ der Befragten haben: Für einen TN im Umfang von 2-4 Seiten (je Proband), für einen LN im Umfang von 8 – 12 Seiten (pro Proband). Die beiden Fallstudien können ein Gemeinschaftsprodukt der Interview-Tandems sein. Ich schlage folgendes Verfahren dazu vor.

1. Student/in notiert (möglichst direkt nach dem Interview bzw. noch am selben Tag) die eigenen spontanen Eindrücke: zur Person, zur Interaktion und Atmosphäre, zu evtl. aufgetauchten Problemen, zum Gesprächsinhalt. Dieser spontane Bericht wird an den Tandem partner weiter gereicht.

2. Student/in hört das Tonband ab und erstellt ein Protokoll (sog. „Memo“) des Interviews. Dieses ist keine wörtliche Transkription, sondern notiert in zusammenfassender Form die Fragen und Antworten (Bitte jeweils markieren: F = Frage, A = Antwort!). Besonders wichtige oder prägnante Aussagen oder Gesprächspassagen können auch wörtlich verschriftet (= transkribiert) werden. Das so entstandene Memo (möglicher Umfang: 5 - 10 Seiten) ist sozusagen der 'Primärtext', mit dem Sie in der weiteren Arbeit analytisch und interpretativ arbeiten.

3. Student/in vergleicht das Memo mit dem Leitfaden / Fragebogen und erstellt eine Art Übersicht oder 'Inventarliste' in tabellarischer Form: das Gespräch wird thematisch gegliedert bzw. in Sequenzen eingeteilt. Sie können es z.B. untergliedern nach den verschiedenen Medien: Was wurde über Lektüre erzählt (u.U. an ganz verschiedenen Stellen des Interviews?), was zu Fernsehen, Bildschirmspielen etc. Versuchen Sie zunächst alle „Fakten“ aufzuführen und in einem zweiten Schritt die „Deutungen“ und subjektiven Äußerungen dazu. Halten Sie fest, zu welchen „Fakten“ Sie zusätzliche Informationen benötigen und formulieren Sie dazu „Recherche-Aufträge“ an sich oder die Tandem-PartnerIn.

4. Student/in erstellt „Medien-Expertisen“ zu ausgewählten (weil für die IP zentralen) Medien/Formaten. Dazu muss auf Literatur bzw. das Internet zurückgegriffen werden, ggfs. auch die interviewte Person noch einmal angerufen werden. Das Ziel ist hier die Vertiefung der eigenen Sachkompetenz hinsichtlich wichtiger Bücher / AutorInnen, Filme, Musikstücke o.ä. (Gegenstands-Recherchen!).

5. Student/in erstellt auf der Basis dieser Vorarbeiten die eigentliche schriftliche Ausarbeitung des Lese- und Medienporträts: Sie suchen nach einem integrierenden **Fokus** der Falldarstellung! Dieser Fokus soll das Wesentliche der Lektüre- oder Mediennutzung der interviewten Person erfassen und in einer verständlichen Form darstellen. Mit Fokus (= Brennpunkt) ist dabei gemeint ein Ereignis / eine Perspektive / eine Struktur, die die verschiedenen Details der Medienbiographie bündelt / zusammenschließt / sinnvoll erscheinen lässt: z.B. eine zentrale Figur der Selbstinterpretation, eine prägnante Episode (Lektüreerlebnis o.ä.), ein durchgehend erkennbares Interesse, ein auffälliger Widerspruch zwischen Selbstausslegung und erzähltem Verhalten etc. Sie können durchaus alternative Fokussierungen erproben / verwerfen! Der Fokus liefert Ihnen den 'roten Faden' für Ihre Falldarstellung und kann z.B. eine Überschrift abgeben! Nun kann die eigentliche Niederschrift erfolgen: Sie wählen zunächst ein Pseudonym für Ihren IP und schreiben dann die Falldarstellung in eigenen Worten. Zur Veranschaulichung können wörtliche Zitate eingearbeitet werden (sparsam!). Vorsicht: Zitate können auch denunziatorisch wirken: Umgangssprache ggfs. vorsichtig glätten. Beim Schreiben des Interviewberichtes sollten Sie auf die deutliche Markierung von Gesprächswiedergabe (bei prägnanten Passagen in Form von Zitaten, sonst Zusammenfassungen in eigenen Worten) und eigenen Interpretationen achten. Im Vorspann einen Arbeitsbericht geben, d.h. Daten zur IP, zu den Umständen des Interviews, zu der Beziehung von IW und IP, zu evtl. aufgetauchten Schwierigkeiten. Der Interviewbericht muß nicht unbedingt vollständig sein, sondern sollte auf Prägnanz und Spezifität zielen. Das Tondokument sollte auf jeden Fall aufbewahrt werden, die sonstigen 'Rohmaterialien' sind im Anhang des Interviewberichtes zu dokumentieren!